

LANDfreund  
3052 Zollikon  
031/ 558 37 87  
landfreund.ch/

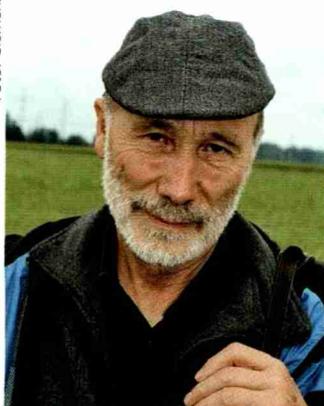
Medienart: Print  
Medientyp: Fachpresse  
Auflage: 11'340  
Erscheinungsweise: monatlich



Themen-Nr.: 541.003  
Abo-Nr.: 1008268  
Seite: 4  
Fläche: 25'197 mm<sup>2</sup>

## Biodiversitätsflächen versteigern?

Foto: Clemenz



**Otto Schmid vom FiBL ist Mitautor des neu erschienenen Handbuchs «Ergebnisorientierte Massnahmen zur Förderung der Biodiversität in der Berglandwirtschaft».**

In der Botschaft zum Zahlungsrahmen 2018–2021 schlägt der Bundesrat vor, dass ein System mit Ausschreibungen und Versteigerungen für Biodiversitätsflä-

chen eingeführt werden soll. Die Landwirte könnten selbst festlegen, für wie viel Geld sie bereit sind,

Biodiversitätsleistungen anzubieten. Die kostengünstigsten Gebote würden den Zuschlag erhalten.

**Was halten Sie von dem geplanten System?**

**Otto Schmid:** Grundsätzlich ist die Idee interessant. Aber, wenn es dem Bundesamt für Landwirtschaft nur darum geht, kostengünstig in einer Auktion die Direktzahlungen zu verteilen, gehen die Biodiversitätsziele verloren. Es reicht nicht, als Leistung einfach Ökoqualität I zu verlangen. Ich kann mir sogar vorstellen, dass wir hier über Ökoqualität II hinausgehen könnten. Ein ergebnisorientierter Ansatz könnte noch mehr Zeigerpflanzen einschliessen, als die sechs erforderlichen Arten. Aber damit wären auch weniger Auflagen verbunden. Wünschenswert wäre, dass die Bauern ein spezifisches Schulungsangebot bekämen und selber das Ergebnis in der Form erwünschter Pflanzenarten oder Tierarten bestimmen könnten.

**Auch die Idee, die Bewirtschaftung von**

**gemeindeeigenen Naturschutzflächen – beispielsweise rund um die Mittellandseen – auszuschreiben, geistert herum. Macht das Sinn?**

**Schmid:** Warum nicht? Beispielsweise könnte sich eine Gruppe von Landwirten gemeinsam einen Auftrag ersteigern. Falsch fände ich, wenn ein grosser Lohnunternehmer den Zuschlag erhalten würde, der kaum die Verhältnisse vor Ort kennt. In Holland läuft das vielfach so. Entscheidend darf nicht die billigste Offerte sein, sondern dass auf kommunaler Ebene die Biodiversitätsziele erreicht werden.

**Dann braucht es zusätzliche Auflagen?**

**Schmid:** Auf jeden Fall. Ein Ausschreibungssystem müsste zwingend mit einem ergebnisorientierten Ansatz verknüpft sein

Wahrscheinlich braucht es dazu ein zweistufiges Versteigerungssystem. Zuerst würde man die Biodiversitätsziele definieren und in einem zweiten Schritt erst die Versteigerung durchführen. Wichtig sind ökologisch sinnvolle Resultate mit Indikatorpflanzen und -tieren. Eine Entkopplung von Direktzahlungen und wertvollen Ökoflächen darf nicht stattfinden.